

# Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis freibleibend für den Monat eine Goldmark. Schriftleiter: Johannes Särchen, Baruth (Markt). Fernsprecher Nr. 17. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebotes.



Anzeigenpreis: Die halbe Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreieckige Kleinzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif. Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Särchen, Baruth (Markt). Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unentgeltlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Nr. 7 Sonnabend, den 16. Januar 1926

## Luther bemüht sich um die Kabinettsbildung.

Die Besetzung am Rhein geht über das Locarno-Abkommen. — Die Kreditliste für die Landwirtschaft. — Kältewelle über Südeuropa. — Hochwasserbeschäden im Rheinland.

## Luthers Bemühungen um die Kabinettsbildung.

4 Berlin. Die Verhandlungen Dr. Luthers mit den Parteiführern der für ein neutrales Kabinett der Mitte in Frage kommenden Parteien haben bisher noch nicht zu einem Ergebnis geführt. Dr. Luther empfing nacheinander die Führer der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Bayerischen Volkspartei und bat sie um ihre Stellungnahme zu dem neuen Kabinett. Eine wirklich eindeutige Antwort ist Dr. Luther von keiner Partei zuteil geworden.

Das Zentrum kam in seiner Fraktionsberatung zu keinem Beschluß über ihre Stellung zu einem Kabinett Luther. Es wurden vielmehr eine Reihe von Bedingungen aufgestellt, die dem Abgeordneten Gehrendach dem Reichskanzler überbrachte. Auch die Demokraten stellten für ihre Teilnahme an dem Kabinett programmatische Forderungen auf, unter denen vor allem eine klare Stellungnahme des neuen Kabinetts zur Fürstenabfindung gefordert wird. Außerdem machen sie die Berücksichtigung der Richtlinien ihres Parteiführers Koch zur Bedingung ihrer Teilnahme. Die Wirtschaftspartei lehnte ihre Beteiligung an einem Kabinett Luther ab und begründete ihre Haltung mit dem scharfen Widerspruch ihrer Wählerkreise gegenüber dem Präsidialabgebot. Die Partei werde höchstens sich dem neuen Kabinett gegenüber neutral und abwartend verhalten. Trotz nochmaliger Verhandlung des Reichskanzlers mit der Wirtschaftspartei, in deren Verlauf Dr. Luther dem Abgeordneten Gehrendach das Reichsernährungsministerium angeboten hat, hat die Partei ihren Standpunkt nicht geändert. Ob die Deutsche Volkspartei ebenfalls an dem Eintritt in die Regierung irgendwelche Bedingungen knüpfen wird, wird das Ergebnis der Fraktionsberatung zeigen.

Bei den Verhandlungen wurden nicht nur politische und wirtschaftliche Fragen, sondern auch gleichzeitig die Personalfragen behandelt, da das Kabinett in seinem Bestande von der Besetzung der Ressorts abhängig ist, zumal es keine Mehrheit im Reichstage finden kann. Neue Namen sind bisher noch nicht genannt. Gemeint ist, daß der Zentrumsgesandte Dr. Marx das Justizministerium übernehmen wird, wogegen jedoch die Deutsche Volkspartei das Ministerium für sich in Anspruch nimmt und dafür das Wirtschaftsministerium dem Zentrum überlassen möchte.

Es wurde auch bereits darüber gesprochen, ob sich das Kabinett mit einer Billigungsformel im Reichstage begnügen könnte, da ja ein Vertrauensvotum der Mehrheit des Reichstages nicht zu erwarten ist. Sollte eine Billigungsformel eingebracht werden, so würden etwa 190 Abgeordnete der Mitte dafür, 60 Abgeordnete der Börsischen und Kommunisten dagegen stimmen. Unentschieden ist die Haltung der 110 Deutschnationalen und 130 Sozialdemokraten, die sich der Stimme enthalten müssen, wenn das Kabinett regierungsfähig werden soll. Die Haltung beider Parteien hängt sowohl von der programmatischen Erklärung des Kabinetts wie der persönlichen Zusammensetzung ab.

## Kredithilfe für die Landwirtschaft.

Hypothetischer Zwischenkredit. — Zinsfuß 7 Prozent.

4 Berlin. Die Deutsche Goldkreditbank hat der Rentenbankkreditanstalt eine Vereinbarung angeboten, welche dieser die Gewährung eines drei- bis fünfjährigen hypothetischen Zwischenkredits an die deutsche Landwirtschaft ermöglichen soll. Im Falle der Annahme dieses Angebotes wird die Rentenbankkreditanstalt Hypothekenschuldweine ausgeben und der Goldkreditbank überlassen, die durch landwirtschaftliche Hypotheken sichergestellt sind, welche innerhalb 8 1/2 Prozent des berechtigten Wehrbeitrageswertes liegen. Diese Hypotheken sollen mit einem Drittel nach drei Jahren, mit einem weiteren Drittel nach dem vierten Jahre und mit dem letzten Drittel nach dem fünften Jahre zurückgezahlt werden. Dementsprechend werden die Hypothekenschuldweine mit je einem Drittel des auszugebenden Betrages drei, vier oder fünf Jahre laufen. Der jährliche Zinsfuß soll für

den Landwirt 7 Prozent betragen, wozu lediglich Zuschläge für die notwendigen laufenden Verwaltungskosten treten. Die Auszahlung erfolgt grundsätzlich zum vollen Kapitalbetrage abzüglich der unvermeidlichen einmaligen Ausgaben (Kosten für Anfertigung und Verankerung der Schuldweine, Zinsen, Grundbuchgebühren usw.).

Es wird Vorgezogen getroffen werden, daß die Kredite nur solchen Wirtschaften zufließen, die die Gewähr einer rationalen intensiven Bewirtschaftung bieten.

## Zur Rheinlandreise des Reichspräsidenten.

Hindenburg wünscht keine kostspieligen Feiern.

4 Berlin. Der Reichspräsident hat in einem Schreiben an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 8. Januar die Anregung gegeben, im Hinblick auf die Hochwasserbeschäden im Rheingebiet, die aus Anlaß der Befreiung der ersten Rheinlandzone geplanten Feiern so zu gestalten, daß besondere Kosten für Reich, Staat oder Gemeinden nicht entstehen.

Die hierdurch ersparten Summen möchten für die Hochwassererschädigten verwendet werden. Der Reichspräsident hat in diesem Schreiben nachdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß er für seine Person bei seinem beabsichtigten Besuch im Rheinland nur an solchen Festlichkeiten teilnehmen werde, die nicht mit besonderen Aufwendungen verknüpft sind.

## Die Erweiterung der Erwerbslofenfürsorge.

Aus den Verhandlungen des Reichstagsausschusses für soziale Angelegenheiten.

4 Berlin. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beschäftigte sich mit der Einbeziehung der nichterwerbsfähigen Versicherten in die Erwerbslofenfürsorge. Es wurde festgestellt, daß der Ausschuß keine Einwendungen gegen die Regierungsvorlage hinsichtlich der Einbeziehungen erhebt. Der Ausschuß wird möglicherweise im Plenum Änderungsverschlüsse einbringen.

Dann ging der Ausschuß auf die Beratung der Frage der Neuorganisation der Kurzarbeiterunterstützung ein. Die Mehrzahl der Vertreter setzte sich dafür ein, eine gesetzliche Regelung zu verlangen. Die kommende Reichsregierung könne dann in ihrer Regierungserklärung zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

## Dr. Duisberg über die Wirtschaftslage.

Sollingen. Der Vorsitzende der Industrie- und Handelskammer Sollingen, Geh. Rat Dr. Duisberg, gab in der Volkerversammlung der Kammer einen kurzen Rückblick über die wirtschaftliche Lage im vergangenen Jahre. Er betonte, daß das vergangene Jahr eines der schlechtesten gewesen ist; es ist zu befürchten, daß sich die Lage in den nächsten Monaten noch weiter verschlechtern wird. Es muß mit einem weiteren Steigen der Arbeitslosigkeit gerechnet werden. Auf die Hilfe des Staates darf man nicht rechnen. Die Wirtschaft muß sich selbst helfen.

Die wirtschaftliche Lage war Gegenstand einer regen Aussprache. Es wurde u. a. über den Plan berichtet, eine Ausfuhrkreditvereinigung zu schaffen. Die Handelskammer vertrat den Standpunkt, daß eine solche Vereinigung nicht geeignet ist, die Ausfuhr zu heben, daß sie vielmehr unermittelten Anreiz gibt, allzu reichliche Geschäfte abzuschließen.

## Die Landwirtschaft gegen die Beiträge zur Erwerbslofenfürsorge.

4 Halle. Der Landbund der Provinz Sachsen hat an die Reichsminister sowie an alle einschlägigen Stellen im Reich und Staat eine Eingabe gerichtet, die gegen die dem Reichstag zugegangene neue Verordnung über die Erwerbslofenfürsorge protestiert, da sie erneute Verarmung in die zur Zeit bereits schwer ringende Landwirtschaft bringe.

Der beabsichtigte Zweck, die Landwirtschaft in jedem Falle Beiträge zur Erwerbslofenfürsorge zahlen zu lassen, würde dazu führen, daß erhebliche Teile der ländlichen Arbeiter im Winter entlassen werden müßten, während die Landwirtschaft bisher ihre Arbeiter auch zu Zeiten schlechter Konjunktur durchzieht.

## Die Kältewelle über Südeuropa.

4 Die Kältewelle zieht weiterhin nach Süden, ohne daß in Deutschland bereits ein Nachlassen des Frostes bemerkbar ist. Auch die leichten Schneefälle haben ein Steigen in der Temperatur nicht mit sich gebracht. So melben fast alle deutschen Städte noch einen Frost von 10 bis 15 Grad, der durch den schneidenden Nordostwind besonders unangenehm ist.

Die Kältewelle hat sich jetzt auch über ganz Frankreich ausgebreitet, sogar an der französischen Riviera ist das Thermometer auf 6 Grad unter Null gefallen. Die Kälte ist dort von heftigen Schneefällen begleitet. So melben Südfrankreich eine Schneehöhe von 30 Zentimeter. Infolge Schnees und Vereisung sind auf den Eisenbahnstrecken in Südfrankreich zahlreiche Verkehrsunfälle entstanden. Bei Grenoble entgleiste ein Güterzug, und bei Perpignan wurde ein Personenzug durch Schneeverwehungen am Weiterfahren verhindert. Sogar die Mittelmeerküste meldet Schneefälle und heftige Stürme. Ein Hospitalsschiff, das sich auf dem Wege von Marokko nach Südfrankreich befand und verwundete und Kranke an Bord führte, konnte sich vor dem Sturm nur durch schleuniges Einlaufen der spanischen Küste retten. Ein englischer Dampfer nahm den Funkspruch eines holländischen Dampfers auf, der sich infolge Bruchs des Steuerroders in Gefahr befand.

In Italien ist ein ungewöhnlicher Temperaturverlauf erfolgt. Die Thermometermessungen zeigen 6 bis 11 Grad Kälte an. Zahlreiche Personen sind erfroren. Infolge der heftigen Schneefälle erleidet der Verkehr erhebliche Verzögerungen.

## Schwere Grubenkatastrophen in Amerika und Japan.

Wäshu-ho-o. Aus Oklahoma in Nordamerika wird gemeldet, daß in einer Grube sich eine schwere Explosion ereignete, durch die 105 Bergleute verschüttet wurden. Die Explosion war so stark, daß aus etwa 200 Meter Tiefe das Grubenholz herausgeschleudert wurde. Bei der Rettungsarbeiten, die sofort aufgenommen wurden, bestand die Hoffnung, wenigstens einen Teil der Verschütteten zu retten, da man Sämen und Klopsen im Innern des Schuttkeffels sah. Die Hoffnung scheint sich jedoch nicht zu erfüllen, denn bisher wurden 65 Bergleute als Leichen geborgen. Acht Neger, die durch einen Seitengang gestürzt waren, konnten gerettet werden.

Megafaki. In einem japanischen Bergwerk bei Takamatsu entstand durch Entzündung der Grubengase eine Explosion, die einen Arbeiter tötete und mehrere schwer verwundete. Als eine Hilfsexpedition von 20 Grubenarbeitern und 10 Ingenieuren in die Grube drang, um den Brand zu löschen, erfolgten neue Explosionen durch die fast alle Rettungsmaßnahmen getötet wurden.

## Überführung!

Die amerikanische Marinebudget.

Paris. Nach Meldungen aus Washington beträgt das amerikanische Marinebudget für das kommende Finanzjahr 317 274 000 Dollar. Das sind 16 671 000 Dollar mehr als im vergangenen Jahre. Ein Betrag von 29 974 000 Dollar ist für die Entwicklung des amerikanischen Marineflottenwesens vorgesehen, darunter 11 812 000 Dollar für den Bau von Marineflugzeugmutter Schiffen.

## Die Hochwasserbeschäden im Rheinland.

4 Köln. Nach den bisherigen Feststellungen nahmen infolge des Hochwassers 151 Familien mit 491 Personen die Hilfe des städtischen Wohlfahrtsamtes in Anspruch. Rund 6000 Häuser haben unter Wasser gestanden (gegen 2000 im Jahre 1924). Das Hochwasser hat eine Gesamtfläche von 1114 Hektar (gegen 908 Hektar), darunter 570 Hektar (gegen 460 Hektar) Ackerland überspült. Von dieser Gesamtfläche sind 120 (gegen 97) Hektar bebaut. Im ganzen wurden von dem diesmaligen Hochwasser 18 000 Familien mit 72 000 Personen betroffen (1924 genau die Hälfte). Durch das Hochwasser wurden vier Häuser sofort unbewohnbar. Der gesamte angerichtete Schaden läßt sich noch nicht feststellen.

Verhandlungen über einen polnisch-russischen Handelsvertrag. In den nächsten Tagen wird in Moskau eine polnische Handelsdelegation mit dem polnischen Handelsminister an der Spitze eintreffen, um Verhandlungen mit der Sowjetregierung wegen eines polnisch-russischen Handelsvertrages zu führen.

Polens Anspruch auf einen Sitz im Völkerbundrat. Der polnische Botschafter in Paris, Chlapowski, hat aus Anlaß der Einweihung des Verammlungsgebäudes der „Freunde Polens“ eine Rede gehalten, in der er im Namen der polnischen Regierung Anspruch auf einen Sitz im Völkerbundrat für Polen erhebt. Zu dem Völkerbundrat müßten diejenigen Völker ihren Zugang finden, die in der Verteilung der Zivilisation gut und beharrlich beigewiesen hätten. Dieses Verdienst gebühre auch Polen. (?)

Strenge Zensur in Rumänien. Die bulgarische Regierung hat in einem Erlass alle Zensurmaßnahmen weitestgehend verschärft, so daß alle Zeitungen des Landes einer strengen Zensur unterworfen werden.

# Deutscher Reichstag.

142. Sitzung vom Donnerstag.

Die erste Lesung der Vorlage zum Knappschaftsgesetz wird fortgesetzt.

Abg. Mumm (Snack.) rühmt das Knappschaftswesen, das auf gutem, christlichem Geist aufgebaut sei. Ein beträchtlicher Teil des deutschen Volkes sei am Vergabebau beteiligt. In der Knappschaftsverwaltung sind nicht weniger als 800 000 Personen vereinigt. Abg. Dr. Moldenhauer (D. Sp.) hält daran fest, daß für die Vergarbeiter eine besondere Versicherung bestehen müßte, die über die allgemeine Versicherung hinausgeht, und zwar wegen der besonderen Gefahren im Vergabebau.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) hält die Aufrechterhaltung der eigenen sozialen Versicherung im Vergabebau für erforderlich. Abg. Stöhr (Wölk.) warnt vor einer Verkürzung der Rechte der Versicherten.

Die Vorlage wird darauf dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiefen. Das Haus vertagt sich. Freitag, 2 Uhr: Anträge aller Parteien über die Hochwassererschäden, Erwerbslosenfürsorge.

# Preussischer Landtag.

146. Sitzung vom Donnerstag, dem 14. Januar.

Im Landtag wurde zunächst ein Antrag der Deutschen Nationalen auf Unterstützung des Reichsverbandes der Arbeitervereine in der Niederung des Ost-Anschlußgebietes und die Überführung über die Staatseinnahmen und Ausgaben aus früheren Jahren genehmigt. Sodann wurde die Debatte über die

# Förderung des Wohnungsbauwesens

fortgesetzt. Der kommunistische Redner, Abg. Heyn, fehrte Zweifel daran, daß gemäß dem Bauprogramm von 1926 100 000 neue Wohnungen gebaut werden könnten. Höchstens würden es 35 000 werden. Augenblicklich bestehe eine fürchterliche Katastrophe im Wohnungswesen. Abg. Hoff (Dem.) sah in der Wohnungsnot eine internationale Angelegenheit. Die Zwangswirtschaft sei ein Uebelstand und müsse beseitigt werden. Die Preise für Baumaterial müßten gesenkt werden und die Hausinspektoren sei für den Bauweg mehr als bisher heranzuziehen. Abg. Lueneburg (Loß) (Wölk.) stimmte dem Bauprogramm zu, erwünschte aber bei es, wenn tatsächlich die Bauämter wirklich wieder in Gang gesetzt würde.

Abg. Meyer-Colingen (Soz.) wies darauf hin, daß die Wohnungsnot schon vor der Zwangswirtschaft bestanden habe. Der deutsche Nationalabg. Sonnenhormer wandte sich gegen die Behauptung, daß das Baunotwendigkeitsgesetz die Handwerker ausbedeute. In der weiteren Aussprache erklärte unter anderem Abg. Vadenborn (Wölk., Ber.) das sogenannte Bauprogramm werde die Wohnungsnot auch nicht beseitigen können. 100 000 Wohnungen zu schaffen, werde der Regierung nicht gelingen. Man sollte den Altwohnraum vor weiterem Verfall schützen.

Die Vorschläge des Ausschusses für das Wohnungsbauprogramm wurden sodann angenommen. Abgelehnt wurde ein Antrag der Deutschen Volkspartei, die Einlagen der Sparkassen nicht bis 40 Prozent, sondern nur mit 30 Prozent des Einlagebestandes für erste Hypotheken zu verwenden.

Nächster Gegenstand der Beratung war die

# Verordnung über die Grundvermögenssteuer.

Der deutsche Nationalabg. Dallmer bestritt die Notwendigkeit, diese Frage durch eine Notverordnung zu regeln. Abg. Leinert (Soz.) warf den Deutschen Nationalen vor, durch parlamentarische Kunststücke die Wähler zu täuschen. In ähnlichem Sinne sprach sich Abg. Niedeck (Dem.) aus. Finanzminister Dr. Söcker-Uhoff legte seinerseits dar, daß die Voraussetzungen für den Erlass einer Notverordnung in vollem Umfange vorliegen hätten.

Sodann wurde über den Ausschußbericht beraten, der sich mit der Zuminutabstimmung dem Abg. Epstein gegenüber befand. Abg. Buch (Komm.) legte gegen diese Verletzung der Abgeordnetenimmunität Verwahrung ein.

In dritter Lesung wurde der Gesetzentwurf über die Unterbrechung der ehemaligen Seminarlehrer und Lehrer verabschiedet. Die früheren Lehrverpflichtungen erbalten danach noch 16, höchstens 18. Dienstjahre erhöhte ruhegehaltfähige Ausgestaltungszulagen. Eine Novelle über die zügliche Ehrengerichte wurde dem Reichsausschuß überwiefen. — Der wandle sich das Haus zur

# Beratung der Hochwassererschäden

den dazu vorgelegten Anträgen. Der Hauptausschuß beantragt, daß die Gesamtschäden in einer Vorlage zusammengefaßt und dem Landtag unterbreitet werden, damit dessen die Entschädigung erfolgen kann. Für die vorläufige Behebung der Schäden sollen weitere Mittel bereitgestellt werden.

# Zusammenbruch.

Wir leben in einer Zeit der „Zusammenbrechenden“ Geschäfte und Existenzen. Viele, sehr viele leben nur von der Hand in den Mund. Die Arbeitslosigkeit hat erschreckend überhand genommen. Unwetterkatastrophen verwüsten Feld und Flur, bedrohen die Häuser mit Einsturz. Das Damesofischweib des Damesofischweibes schwebt vernichtungsdrohend über unserem Haupte.

„Wo hin die Wägen der Zeichen des Zusammenbruchs ringsum, Flammenzeichen nahender Verderben.“

In solcher Lage hat einst der Prophet sein Volk gefragt: „Warum wollt ihr sterben, ihr vom Haupte Jizrael? Eine merkwürdige, seltsame Frage!“

„Wer wollte denn gern sterben? Schreit nicht alles in uns nach Leben? Und tun wir nicht das Letzte, um das Leben zu erhalten?“

Wir sollten auch das Letzte tun, an das Leben glauben als ein unvertautes Gut. Der Schöpfer aber, der es uns gegeben, wird nicht wollen können, das es zusammenbreche.

„Das unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er früh und spät mit seiner Gnade walten.“

Allem Lebendigen hat er das Gesetz des Fortlebens eingepreßt. Nicht bricht, was Er hält. Nur daß wir, uns von Ihm gelassen wissen und festhalten an Ihm! Es geht ums Leben. Reißt wir es von seinen Wurzeln los, so muß es verdorren.

Der Glaube entscheidet hier alles. Er umschließt den Willen zum Leben im Bunde mit Gott, dem Schöpfer, und Erhalter des Lebens.

„Wer in ihm sich geborgen weiß, braucht keinen Zusammenbruch zu fürchten. Er empfängt und erfährt immer auf neue, so oft er sie braucht, die Kraft, das Leben nicht nur zu ertragen, sondern auch es zu erhöhen und zu erweitern.“

Wenn Religion etwas ist, so ist sie Kraftspender, und wenn der Glaube einen Wert hat, so ist es der, Lebenserneuerung zu sein.

Wer glaubt, sieht nicht vor dem Leben, sondern wirkt, wozu der Gott seines Lebens ihn berufen hat.

Und gebietet ihm die Kraft, so weiß er, daß sein Gott Macht hat, sie zu erneuern.

Und entsinkt ihm das Leben aus den Händen, so weiß er, daß Gott seinen Daseinsbestand neu zu begründen vermag, besser und vollkommener als hier, unten auf Erden.

„Allerdings, was sich nicht biegen lassen will nach dem Willen Gottes, das muß brechen. Was sich aber biegt und einschmiegt, fügt sich in den großen Zusammenhang alles Lebendigen ein, dessen Herz und Triebkraft Gott selber ist, der ewig Lebendige.“

Dieser Gott und sonst nichts in der Welt ist unser Schicksal.

Pfarrer Dr. F. Koeber.

# Aus der Heimat.

Baruth, den 15. Januar 1926.

Vom K. r. r. t. a. g. Auf Grund eines j. o. z. Antrages, war in der letzten Sitzung beschlossen worden: „Für die Überführung von Verletzten und Schwerkranken nach den Krankenhäusern soll der Kreis ein Krankentransportauto zur Verfügung haben.“ Dieser Beschluß bedarf noch der Bestätigung. Vordat Dr. Winger: Das Auto kostet ca. 15 000 Mark; es muß aber ein Unterfunkionsraum, ferner ein Fahrer dafür sein. Die Unterhaltung ist sehr teuer. Die Finanzlage des Kreises ist äußerst trübe; die Girozentrale gibt keinen Pfennig neuen Kredit; der bestehende soll schnell abgezahlt werden. Eine Ausgabe ohne Deckung darf unter keinen Umständen mehr vorgenommen. Wir sind gewissermaßen unter Skatell gefesselt. 240 000 Mark sollen abgezahlt werden; die Girozentrale hat einstimmig abgelehnt, den Kredit von 98 000 Mk. auf 150 000 Mark zu erhöhen. Große Summen sind evtl. an Rechtsanwaltskosten zu bezahlen. Neben empfindet die Anschaffung des Krankentransportautos beim Etat 1926 nochmal zu beraten, z. B. aber zu verzögern. Vordat ist für die Anschaffung, doch bei der Staatsaufstellung 1926 erst prüfen. Wirtsch. - Ritterd. Die Beschaffung des Krankentransportautos liegt in ganz besonderen Interesse der ländlichen Bevölkerung.

ring. Schiller-Wortersdorf: Wo soll der Standort des Autos sein? Der Kreis ist so groß, daß man wohl gar zwei haben müßte. Autos seien doch jetzt überall zu haben. Bei der nach längerer Debatte erforderlichen harten Entscheidung stimmen die Bürgerlichen dagegen, nur die Sozialdemokraten und Kommunisten sind für die Anschaffung. Sie wird mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

„Ueber die nächsten Verhandlungspunkte ist nur kurz zu berichten, daß die Kreisbau- u. u. g. (ein Kreisunternehmer) aufgelöst und in eine Girozentrale der Kreisparatasse überführt wird, da der Herr Oberpräsident durch Erlaß die Kreisbau- u. g. zum geschäftsmäßigen Betriebe von Depot- und Depofientassen nicht zugelassen hat. Die Aktien und Passiven sind mit dem Wert vom 31. Dez. 1925 auf die Kreisparatasse zu übernehmen. Das Unternehmen ist f. z. mit großen Hoffnungen aus der Kreisparatasse heraus geschaffen worden. Die allgemeine Geschäftslage im Bankwesen an sich und drücklich im besonderen läßt die Durchführung auch wirtschaftlich ratsam erscheinen.“

Die Unterhaltung der Chauffeure des Kreisbau- u. g. ist das Schmerzens- und Sorgenkind der Kreisverwaltung und bedingt geradezu riesenhafte Ausgaben. Die Chauffeureunterhaltung kostete dem Kreise im Jahre 1925 die nette Summe von 219 000 Mark (d. h. rund 25 000 Mark mehr als vorgesehen waren; davon sind 6000 Mark Überschreitung durch den Kreis, 20 000 Mark durch die Provinz erfolgt.) Vordat Dr. Winger legt an: Hand der von der Bauverwaltung gegebenen Unterlagen, daß für 1926 insgesamt 534 200 Mark benötigt werden, davon fallen der Provinz 104 000 Mark zu, so daß der Kreis 430 200 zur Verfügung stellen muß. Die Erhöhung liegt, daß Bruchstücke (einst. Fracht und Anfuhr) 1925 auf 16 Mark, 1926 aber auf 20-23 Mark kommen. (Mehrbedarf 57 600 Mark). Die mehr gewölbte Anlage der Chauffeure bedeutet mehr 13 000 Mark. Bisher sind 1/3 der Fahrzeuge verarbeitet; der Kreisanschluß rüstet sich, ein einheitliches, schwarzes Bruchmaterial (Stahlmöglichkeit der Abnutzung und größere Haltbarkeit); es bedeutet mehr 27 200 Mark. Steingrub ober Spitt kostet statt 12 Mark jetzt 16,50 Mark, das sind mehr 6750 Mark, außerdem verlangt der Baufabrikant mehr Spitt, ergibt mehr 9900 Mark. Kreis ist im Preise gestiegen, bedeutet mehr 6080 Mark, ein Vorrat muß zur rechtzeitigen Verwendung aus den Chauffeuren lagern, wie im Frieden, ist mehr 9000 Mark. Holzhoften sind von 45 auf 55 gestiegen, bedeutet mehr 6000 Mark. Die laufende Unterhaltung erfordert (erhöhte Löhne usw.) mehr 93 000 Mark, und endlich sind Mehrschüttungen nötig, da die Straßen in sehr schlechtem Zustande sind, bedeutet mehr 30 000 Mark; insgesamt mehr 262 300 Mark gegenüber dem Bedarf von 1925, trotzdem man mit einer Lebensdauer von 6 Jahren für die Schüttung rechnet. Da die Arbeiter im Frühjahr um Herbst ausgeführt werden müssen (nicht im Sommer), so müssen Materialien beschafft werden, daraus fordert der Kreisanschluß zunächst die runde Summe von 250 000 Mark an. — Abg. Engelhardt-Dahme findet die eingeleiteten Preisentscheidungen hoch. Das Zweck Chauffeure aus einem gleichen Material zu haben, sei sehr schön, aber man müsse präventiv früher haben man das heimische Steinmaterial (Kandlung) verwendet; Differenzen sind nur entstanden durch eine zu wenig starke Kontrolle. Als Sachmann könne er die Preissteigerung empfehlen, 50 Prozent seien hier zu sparen; statt 20-23 Mark kämen nur 11 Mark in Frage. Ich als Sachmann würde die Steine dort hernehmen, wo es die Steuern herkommen. Der Beschluß des Kreisanschusses lautet: „Für die Chauffeureunterhaltung ist im Jahre 1926 zunächst ein Betrag bis zur Höhe von 250 000 Mark zur rechtzeitigen Beschaffung der Steine pp. für die Neuschüttungen alsbald zu stellen, die endgültige Feststellung der für die Chauffeureunterhaltung im nächsten Rechnungsjahr zu verwendenden Mittel ist aber bis zur Verabschiedung des neuen Kreisanschusses zu vertagen.“ Der Kreis zahlt an die Provinz jetzt 180 000 Mark Steuern; die Provinz hat erklärt, daß für neue Straßen nichts zur Verfügung stehe.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

„Brot und Bild“, unsere illustrierte Sonntagsbeilage, liegt der heutigen Nummer bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

# Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

Am folgenden Vormittag, als er wieder auf den Deich hinausging, war die Welt eine andere, als wie er sie tags zuvor gefunden hatte; zwar war wieder hohe Ebbe, aber der Zug war noch im Steigen, und eine dicke Frühlingsdunne ließ ihre Strahlen fast senkrecht auf die umgehäuften Watten fallen; die weißen Wägen schwebten ruhig hin und wider, und unsichtbar über ihnen, hoch unter dem azurblauen Himmel, sahen die Vögel ihre ewige Melodie. Hantel, der nicht wußte, wie uns die Natur mit ihrem Netz verbergen kann, stand auf der Nordwelle des Deiches und suchte nach dem neuen Welt des Bricks, das ihn gestern so erschreckt hatte, oder bei dem vom Pent herabschließenden Sonnenlichte fand er es anfänglich nicht einmal. Erst da er gegen die blendenden Strahlen seine Augen mit der Hand bedeckte, konnte er es nicht verkennen; aber dennoch, die Schatten in der gestrigen Dämmerung mußten ihn gefaßt haben; es kennzeichnete sich jetzt nur schwach; die bloßgelegte Meeresküste mußte mehr als die Klut den Schaden in dem Deich veranlaßt haben. Freilich, Wandel mußte hier geschäfft werden, aber durch sorgfältiges Aufgraben und, wie die Beters gesagt hatte, durch frische Soben und einige Ruten Strohbefestigung war der Schaden auszuheilen.

„Es war so schlimm nicht“, sprach er erleichtert zu sich selber, „du bist getrennt doch dein eigener Mann gewesen!“ — Er betrat die Wellenrücken, und die Arbeiter wurden ohne Widerspruch beschloffen, was Hantel noch nicht gefaßt war. Der Deichgraf meinte eine färbende Waage a. seinem noch geschwächten Körper sich verbreiten zu fühlen, und nach einigen Wochen war alles sanfter ausgeflüßt.

Das Jahr ging weiter, aber je weiter es ging und je ungeförter die neugelegten Ruten durch die Strohdede grüntem, um so unruhiger ging oder ritt Hantel an dieser Stelle vorüber, er wandte die Augen ab, er ritt hart an der Wundenseite des Deiches, ein paar mal, wo er dort hätte vorüber müssen, ließ er sein schon gefaltetes Pferd wieder in den Stall zurückfahren; dann wieder, wo er nichts dort zu tun hatte, wanderte er, um nur rasch und ungelesen von seiner

Werte fortzukommen, plötzlich und zu Fuß dahin; manchmal auch war er ungefaßt, er hatte es sich nicht zunutzen können, die unheimliche Stelle aufs neue zu betrachten; und endlich, mit den Händen hätte er alles wieder aufreißen mögen, denn wie ein Gewissensbisse, der außer ihm Gestalt gewonnen hatte, lag dies Stück des Deiches ihm vor Augen. Und doch, seine Hand konnte nicht mehr daran rühren; und niemandem, selbst nicht seinem Weibe, durfte er davon reden. So war der September gekommen; nachts hatte ein mäßiger Sturm geblöht und war zuletzt nach Nordwest umgepungen. Am frühen Vormittag danach, zur Ebbezeit, ritt Hantel auf den Deich hinaus, und es durchfuhr ihn, als er seine Augen über die Watten schweifen ließ; dort, von Nordwest herauf, sah er plötzlich wieder, und schärfer und tiefer ausgewühlt, das gespenstliche neue Welt des Bricks; so sehr er seine Augen anstrenzte, es wollte nicht mehr weichen.

Als er nach Hause kam, ergriß Erle seine Hand: „Was hast du, Hantel?“ sprach sie, als sie in sein düsteres Antlitz sah; „es ist doch kein neues Unheil? Wir sind jetzt so glücklich; und ist, du hast nun Frieden mit ihnen allen!“

Dieser Worten gegenüber vermochte er seine verworrene Furcht nicht in Worten kundzugeben.

„Mein, Erle“, sagte er, „ich feindet niemand an; es ist nur ein verantwortlicher Amt, die Gemeinde vor unserm Herrgotts Meer zu schützen.“

Er machte sich los, um weiteren Fragen des geliebten Weibes auszuweichen. Er ging in Stall und Scheuer, als ob er alles revidieren müßte; aber er sah nichts um sich her; er war nur bestrebt, seinen Gewissensbisse zur Ruhe, ihn sich selber als eine tranhaft übertriebene Angst zur Ueberzeugung zu bringen.

„Das Jahr, von dem ich Ihnen erzähle“, sagte nach einer Weile sein Gatte, der Schulmeister, „war das Jahr 1756, das in dieser Gegend nie vergessen wird; im Hause Hantel Hantel brachte es eine Dote. Im Ende des Septembers war in der Kammer, welche ihr in der Scheune eingeräumt war, die fast neunzigjährige Frau Jans am Sterben. Man hatte sie nach ihrem Wunsch in den Hofen aufgerichtet, und ihre Augen gingen durch die kleinen bleigefärbten Scheiben in die Ferne; es mußte dort am Himmel eine dün-

ne Lustigkeit über einer dichterem Regen, denn es war hohe Stimmung, und die Spiegelung hoch in diesem Augenblick das Meer wie einen flimmernden Silberflügel über der Hand des Deiches, so daß es blendend in die Kammer schimmerte; auch die Silbige von Zwergerland war sichtbar.“

Am Fußende des Bettes fanerte die kleine Biende und hielt mit der einen Hand sich fest an der ihres Vaters, der daneben stand. In das Antlitz der Sterbenden grub eben der Tod das hypochondrische Gesicht, und das Kind harrete atemlos auf die unheimliche, ihr unerkennliche Verwandlung des unschönen, aber ihr vertrauten Angesichts.

„Was machst sie? Was ist das, Vater?“ flüsterte sie anglüholl und grub die Fingernägel in ihres Vaters Hand.

„Sie stirbt!“, sagte der Deichgraf.

„Stirbt!“ wiederholte das Kind und schien in verworrenes Sinn zu versinken.

„Wer die Weibere noch einmal ihre Wippen: „Jans! Jans!“ und freilich, wie ein Dolch, brach es hervor, und ihre trübsinnigen Augen streckten sich gegen die druckten flimmernde Meerespiegelung: „Höll, nil, Höll, nil, Du bist ja bawen Water... Gott ganz da ammen!“

Ihre Augen sahen, ein Leises Krachen der Wellenflut wurde hörbar; sie hatte aufgehört zu leben.

Das Kind tat einen tiefen Seufzer und warf die flackernden Augen zu ihrem Vater auf: „Stirbt sie noch immer?“ frag es.

„Sie hat es vollbracht!“ sagte der Deichgraf und nahm das Kind auf seinen Arm: „Sie ist nun Welt von uns, beim lieben Gott.“

„Mein lieben Gott!“ wiederholte das Kind und schwebte eine Weile, als wolle es den Worten nachhaken. „Sitz das gut, dein lieben Gott.“

(Fortsetzung folgt.)

# Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde Baruth  
Vom 8. bis 14. Januar 1926.

**Gestorben:** Die herrschaftliche Tagelöhnerwitwe Johanna, Wilhelmine, Emilie Großkopf, geb. Richter, in Reich, 78 Jahre und 24 Tage alt.

## Evangelische Gottesdienste.

2. Sonntag nach Epiphania, den 17. Januar 1926.

Baruth, 10 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Superintendent Becke.

11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Kollekte zur Erneuerung der evang. Kapelle in Kloster Chorin.

Gotteswunder geschehen nicht darum, daß wir sie ermessen, sondern dadurch glauben sollen. Daß Gott wirksam und glaubwürdig Vermittler Dich nicht, ihn zu fangen und zu begreifen!

Luther.

## Vermischte Nachrichten

**Züterbog.** Unsere erst kürzlich angeschaffte Motorspritze hat in der Mittwoch-Nacht zweimal in Lüttigkeit treten müssen und bei dieser Gelegenheit ihre Brauchbarkeit bewiesen. Es brante in Niederseeß bei Hohenseeß gegen 1/2 Uhr abends. Bei Eintreffen der Züterboger Motorspritze, die den Weg in 25 Minuten zurücklegte, standen das Wohnhaus und das Schlachthaus des Fleischermeisters Krobrian in Flammen. Der Besitzer selbst war in Berlin. Die Feuerwehre wurde in den Vorbereitungen durch das Fehlen der Feuerlöschbrennen sehr behindert. Die Wasserstelle war weit entfernt. Die Handruckspritzen nahmen das Wasser aus den Brunnen in Niederseeß, die aber bald versiegten. Infolge dessen mußte die Motorspritze an den Hohenseeßer Teich anlegen und mit einer Schlauchlänge von 240 Mtr. (B-Schlauch) arbeiten. Mäher der Züterboger Motorspritze waren die Spritzen aus Dahme, Jhlow, Almersdorf, Reinsdorf, Nommendorf, Hohenseeß und Wipersdorf zur Stelle. Nach einständiger Arbeit konnte die Wehr wieder abdrücken. Beide oben angeführten Gebäude sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Mobilar ist zum Teil vernichtet. Auch die Sachen der Fleischergehilfen sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Nebengebäude sind erhalten geblieben. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. — In Neumarkt brannte kurz nach 3 Uhr morgens ein Holzlagerschuppen des Tischlermeisters Werchner mit 3 Waggons Brettern vollständig nieder. Zur Hilfeleistung erschien auch die Züterboger Motorspritze, konnte aber bald wieder abdrücken, da jede Gefährdung beseitigt war. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Bekanntlich liegt Brandstiftung vor.

**Dahme.** In der Nacht vom 10. zum 11. Januar brante eine dem Gastwirt Friedrich Sothmann gehörige Lupinenniete herunter. Der Brand wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Der Schaden ist durch Versicherung bei der Feuerzweigleitung der Provinz Brandenburg gedeckt.

**Züterbog.** In Ausführung des in der außerordentlichen Generalversammlung vom 28. Oktober v. J. gefassten Beschlusses, die Genossenschaft still zu liquidieren, hat der Vorstand der Kreislandbau-Genossenschaft Züterbog-Ludewalde e. S. m. b. H. die Fiktional Ludewalde und Niederseeßdorf am 31. Dezember v. J. geschlossen. Die Abwicklung beider Stellen erfolgt im Hauptgeschäft der Genossenschaft in Züterbog.

Auf der Chaussee nach Kloster-Binna wurde ein 13jähriges Mädchen, die Tochter eines Försters, von einem Radfahrer überfallen und vergewaltigt. Dem Täter gelang es, unerkannt zu entkommen.

**Spreewald.** Durch Anschaffung von 60 Meter Druckschlauch und eines Schlauchwagens, der mit der Hand gezogen oder an die Spritze angehängt werden kann, haben die Feuerlöschvorrichtungen unseres Ortes eine weitere Verbesserung erfahren, die durch eine Beihilfe des Teltowischen Kreisvereins von 200 Mtr. wirksam unterstützt wurde. Ludewalde, 14. Januar. Gestern Nachmittag wurde die Feuerwehre nach dem Grundhül Breitestr. 35 gerufen.

Im Obergeschloß des Vorderhauses waren in einem Zimmer einige Balken ausgebrochen worden und der Fußboden unter einem Kachelofen war vermutlich infolge der mangelhaften Isolierung in Brand geraten.

**Ludau.** Das Eisenmoorbad wird vom 16. d. Mts. ab wieder alle Bäder verabschieden. Für die Bewohner von Ludau und Umgebung empfiehlt es sich, Heilbäder möglichst jetzt zu nehmen, da später großer Andrang zu erwarten ist. Erfahrungsgemäß sind Winterkuren von sehr guter Wirkung, zumal es für viele Kranke von besonderem vorteilhaften Einfluß ist, die Bäderkur in einer ganz ruhigen Zeit auszuführen. Auskunft gibt die Badeverwaltung.

**Dobrilug.** Auf dem benachbarten Braunkohlenwerk „Hansa“ hat sich vor einigen Tagen ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Dort nahm der Elektromonteur Böhmert eine Reparatur an der Hochspannungsleitung vor. Bei dieser Gelegenheit rutschte er ab, stürzte von der Leiter und kam noch der unter Strom stehenden elektrischen Leitung zu nahe, wobei er sich schwere Brandwunden an den Händen und Armen zuzog. Der hiesige Knappschaftsarzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus „Bergmannstrost“ zu Halle a. S. an.

**Hottendorf.** Eine große Seltenheit ist es wohl, daß eine Sau 33 Würfel Ferkel zur Welt bringt. Der Pensionär Karl Steffens hatte dies kolossale Schwein, das ihm einen guten Gewinn brachte, denn jeder Würfel zählte 9—11 Ferkel. Der letzte jedoch nur 6, und diese waren infolge des Alters des Muttertieres nicht besonders gut entwickelt. Das Tier war am 14. Jahre alt und hatte ein Gewicht von etwa 4 Zentnern, als es die Weise nach dem Schlachthof antrat.

## Grubenunglück auf Vereinigte Strappe in Gießhede.

**Dortmund.** Das preussische Oberbergamt teilt mit: Auf der Vereinigte Strappe in Gießhede sind durch Explosion unter Tage zwei Bergleute getötet und fünf verletzt worden. Von den beiden Toten wird noch ein Mann vermisst. Drei der Verletzten befinden sich jedoch in Lebensgefahr. Die Vereinigte Strappe liegt still. Es wird nur noch Material ausgehauet. Die Explosion ist wahrscheinlich dadurch verursacht worden, daß verjüht worden ist, in einem Querschlag, in dem trockener Kohlenstaub vorhanden war, eine ausgebaute Maschinewelle mit Dynamit zu zerreißen. Hierbei scheint Kohlenstaub entzündet worden zu sein. Die mechanischen Wirkungen der Explosion sind gering. An der Bergung des Vermissten, der wahrscheinlich in einen Blindschacht geschleudert worden ist, wird gearbeitet. Die bergbehördliche Untersuchung ist im Gange.

**Bootsunglück auf der Lenne.** Vor der Eisenbahnbrücke Detmold — Jersdorf ereignete sich ein schweres Bootsunglück. Ein mit 5 Geometergehilfen der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke besetztes Boot wurde durch die Strömung umgeworfen. Die Insassen stürzten sämtlich in den Fluß. Zwei von ihnen konnten sich durch Schwimmen retten, zwei anderen gelang es, sich so lange an den Brückenpfeilern festzuklammern, bis sie gerettet werden konnten. Der fünfte Insasse, der sich noch durch Schwimmen zu retten versuchte, erlitt einen Krampf und ging unter. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

**Ein Güterzug beschossen.** Zwischen den Stationen Düsseldorf-Rath und Düsseldorf-Eller wurde der Güterzug 7829 beschossen. Ein Geschloß drang durch die Seitenwand am Stande des Lokomotivführers, ohne jemand zu verletzen.

**Eine Liebestragödie hat sich in Harburg abgespielt.** Dort wurde die 20 Jahre alte Mädelin Berta Kahle, wohnhaft Karstraße 30a, von dem in der Meyerstraße 18 wohnenden, 22 Jahre alten Zimmermann Harry Brodors durch einen Revolvererschuß in die Schläfe getötet. Darauf erschloß Brodors sich selbst. Beide hatten seit zwei Jahren ein Liebesverhältnis, das die Kahle kürzlich löste. Aus Eifersucht verübte Brodors die furchtbare Tat.

**Eine schreckliche Nacht.** Auf der Müllener Theresienwiese wurde ein 51 Jahre alter Saagelezer, der auf dem Nachhausewege ohnmächtig geworden ist und in der jetzt herrschenden furchtbaren Kälte fast die ganze Nacht im Freien bewußtlos zugebracht hat, am Morgen halb erfroren aufgefunden. Er mußte in eine Klinik gebracht werden.

**Fürchterlicher Unfall.** In Wildenwarth (Bayern) geriet der Kopf des Gledersohns Kreitner in die Heubrefche, der vollständig zerquetscht wurde. Der junge Mann war sofort tot.

**Ein schweres Unglück verhütet.** Bei der schlesischen Brennstation Olsau lösten sich dreißig Wagen eines Güterzuges und rollten gegen einen vollbesetzten Personenzug, dessen Insassen jedoch durch die Aufmerksamkeit des Stationsbeamten gerettet wurden. Der Zug wurde vollkommen zertrümmert.

**Eine wahre Falschgelbespidemie** scheint in Holland zu wüten, wo wiederum zwei Personen verhaftet worden sind, denen die Fälschung holländischer Banknoten nachgewiesen werden konnte. In Aymwende wurden alle zur Herstellung der Noten benötigten Maschinen gefunden und beschlagnahmt.

**Schweres Verbrechen.** Am heftigsten Tage wurde in einem der bedeutendsten Pariser Viertel die Inhaberin einer Bar ermordet aufgefunden. Der Täter ist nicht bekannt und ist unter Wahnwahn der Kasse entflohen. Die unwahrscheinliche Tatsache, daß zur Zeit des stärksten Verkehrs eine solche Mordtat geschehen konnte, hatte sich mit Wunderselbst in der ganzen Gegend verbreitet, und Tausende von Menschen stauten sich am Schauplatz des Verbrechens.

**Ein Wahnwahnfall.** Ein Maurermeister in Paris, dessen Frau mit einem Tänger geflohen war, schleuderte in einem Anfall von Wahnwahn seine Weibchen auf die Straße und stürzte sich, als die Polizei die Wohnung erbach, aus dem Fenster. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

## Wichtig festgesetzte Preise an der Produktentörze zu Berlin vom 14. Januar.

(Getreide und Mehlarten von 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 247—253, pommer. 247—253, März 271—272, Mai 276,50—277,50, schwäbischer. Roggen, märkischer 145—152, Mai 144—151, März 175—174,50, Mai 185,50—186—185,50, schwäbischer. Gerste, Sommergerste 182—200 (feinste Qualitäten über Notiz), Futter- und Wintergerste 150—164, abgewischt. Hafer, märkischer 100—171, März 183, fill. Mehl, abgewischt per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 32,75—36,25, mütter. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 22,25—24,25, mütter. Weizenkleie frei Berlin 11,25—11,50, fill. Roggenkleie frei Berlin 9,75—10,25, fill. Raps 350—355, fill. Viktoria-Größen 26—34, kleine Speiseerbsen 22—25, Futtererbsen 20—22, Bohnen 19—20, Ackerbohnen 20—21, Wicken 20,50—23, Lupinen, blaue 12—12,50, Lupinen, gelbe 14—15, Seradella, neue 18—19, Rapstuden 15,25 bis 15,50, Beinlinsen 23,60—23,80, Trockenbohnen 8,10—8,30, Sojabohnen 20,50—20,80, Sojamelasse 30/70 8,20—8,40, Kartoffelflocken 14,70—15,40.

Was bringt die Frühjahrsmode? Wenn man auch noch nicht an die Anschaffung denkt, so interessiert es doch zu wissen, wie die vorjährige Kleidung durch Veränderung modisch gemacht werden kann und ob man wieder Mantel oder mehr Jackettscher sehen wird, zumal die neuen Stoffe vom Weichmacher der Verarbeitung harren. Die letzten erschienenen erste „Bazar“-Plummer des neuen Jahres bezieht die Frage nach dem Kostüm. Viele interessante neue Stoffe beleben das Modebild des Frühjahrs. Neuzugene Modestoffe, Vorlagen für die so beliebte Strick- und Hättelkleidung, Kindermoden und Sandarbeiten für den Teelich vervollständigen die neue Nummer dieser beliebten Zeitschrift. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen auf den „Bazar“ entgegen und jede bessere Buchhandlung liefert ihn.

Die tägliche Suppe ist kein Luxus, sondern für unser Wohlfühlen von größter Wichtigkeit. Besonders als Einleitung der Hauptmahlzeit sollte sie nicht fehlen, da sie die Verdauungsfähigkeit des Magens anregt und die gründliche Ausreinigung der letzten Speisen vorbereitet. Mühe und Kosten der Herstellung sind nur gering, wenn man Maggi's Suppenwürfel verwendet. 1 Würfel zu 13 Pfg. ergibt 2 Teller wirtlich feiner, wohlschmeckender Suppe.

## Wenn es kalt ist,

schafft ein Teller wärmender Suppe behagliches Wohlfühlen. Wirtlich gute Suppen bereitet man ohne langes Zureden und ohne große Kosten aus Maggi's köstlichen Suppen. Große Auswahl: Eier-Sternchen, Erbs, Nies, Grünchen, Kminig und viele andere Sorten. Man beachte die einfache Kochanweisung.

Ein Würfel für



2 Teller 13 Pfg.

## Der Schimmelreiter.

Von Theodor Storm.

„Ja, das ist das Beste.“ — In Haukes Innerem aber klang schwer die letzte Rede der Sterbenden. „Gott gnad de aerner!“ sprach es leise in ihm. Was wollte die alte Hege? Sind denn die Sterbenden Propheten? —

— „Wad, nachdem Ernt' Jums oben bei der Kirche eingegraben war, begann man immer lauter von allerlei Unheil und seltsamen Geschehnis zu reden, das die Menschen in Nordfriesland erschreckt haben sollte; und sicher war es, am Sonntag Lätare war droben von der Turmspitze der goldene Hahn durch einen Wirbelschmerz herabgeworfen worden; auch das war richtig, im Hochsommer fiel, wie ein Schnee, ein groß Geschmeiß vom Himmel, das man die Augen davor nicht aufstun konnte; und es hernach fast handhoch auf den Fennen lag, und hatte niemand je so was gesehen. Als aber nach Ende September der Großneiß mit Korn und die Magd Ann Grete mit Butter in die Stadt zu Markt gefahren waren, kletterten sie bei ihrer Rückkunft mit schredensähnlichen Gesichtern von ihrem Wagen. „Was ist? Was habt ihr?“ riefen die anderen Dirnen, die hinausgelaufen waren, da sie den Wagen rollen hörten.

Ann Grete in ihrem Reifeanzug trat atemlos in die geräumige Küche. „Nun, so erzähl' doch!“ riefen die Dirnen wieder, „wo ist das Unglück los?“

„Ach, unier lieber Jesus wollt uns behüten!“ rief Ann Grete. „Ich willt, von drüben, überm Wasser, das all' Marien vom Hieselhof, wir stehen mit unserer Butter ja allezeit zusammen an der Apothekerode, die hat es mir erzählt, und Juen Johns sagte auch, „das gibt ein Unglück!“ sagte er; „ein Unglück über ganz Nordfriesland; glaub' mir's, Ann Grete! Und“ — sie dämpfte ihre Stimme — „mit des Deichgrafs Schimmel ihr's am Ende auch nicht richtig!“

„Scht' scht'!“ machten die anderen Dirnen. — „Ja, ja; was kümmer't nicht! Aber drüben, an der anderen Seite, geht's noch schlimmer als bei all' Nicht bloß Fliegen und Geschmeiß, auch Blut ist wie Regen vom Himmel gefallen; und da am Sonntagmorgen danach der Pastor

sein Waschbeden vorgenommen hat, sind fünf Totenköpfe, wie Erbsen groß, darin gewesen, und alle find gekommen, um das zu sehen; im Monat August sind graulige, rotspitzige Raupenwürmer über das Land gezogen und haben Korn und Wehl und Brot, und was sie fanden, weggefressen, und hat kein Feuer sie vertilgen können!“

Die Erzählungen verstimmt plötzlich; keine der Mägde hatte bemerkt, daß die Hausfrau in die Küche getreten war. „Was redest Jhr da?“ sprach diese. „Sagt das den Wirrt nicht hören!“ Und da sie alle jetzt erzählen wollten: „Es tut nicht not; ich habe genug davon vernommen; geht an Eure Arbeit, das bringt Euch besseren Segen!“ Dann nahm sie Ann Grete mit sich in die Stube und hielt mit dieser Abrechnung über ihre Marktgeschäfte.

So fand im Hause des Deichgrafen das abergläubische Geschwätz bei der Herrschaft keinen Anhalt; aber in die übri-gen Häuser, und je länger die Winde wurden, um desto leichter drang es mehr und mehr hinein. Wie schwere Luft lag es auf allen, und heimlich sagte man es sich, ein Unheil, ein schweres, würde über Nordfriesland kommen.

Es war vor Allerheiligen, im Oktober. Tagsüber hatte es stark aus Südwest gestrichelt; abends stand ein halber Mond am Himmel, dunkelbraune Wollen jagten überhin, und Schatten und trübes Licht flogen auf der Erde durcheinander; der Sturm war im Wachen. Im Zimmer des Deichgrafen stand noch der geleitete Abendlicht; die Anrede waren in den Stall gewiesen, um dort des Viehes zu ordnen; die Mägde mußten am Hause und auf den Wäden nachsehen, ob Traven und Büden wohl beschlossenen seien, daß nicht der Sturm hinein-falle und Unheil anrichte. Drinnen stand Hauke neben seiner Frau an Fenster; er hatte eben sein Abendrot hindurchgeschlagen; er war draußen auf dem Deich gewesen. Zu Hause war er hinausgetraben, schon früh am Nachmittag; piße Wäpche und Säcke voll Hei und Erde hatte er hier und dort, wo der Deich eine Schwäche zu veralten schien, aufzumantagen lassen; überall hatte er Leute angestellt, um die Wäpche einzuräumen und mit den Säcken vorgubämmen, sobald die Flut den Deich zu schädigen begimme; an dem Wintel zu Nordwesten, wo der alte

und der neue Deich zusammenstießen, hatte er die meisten Menschen hingestellt, nur im Notfall durften sie von den angewiesenen Wäden weichen. Das hatte er zurechtgelassen; dann, vor kaum einer Viertelstunde, nach, geräusch, war er in jenem Hause angekommen, und jetzt, das Ohr nach den Windböden, welche die in Wei geschlagen Scheiben raseln machten, hinter er wie gebannt in die wüste Nacht hinaus; die Wanduhr hinter ihrer Glascheibe schlug eben acht. Das Kind, das neben der Mutter stand, fuhr zusammen und barg den Kopf in deren Kleider. „Claus!“ rief sie weinend; „wo ist mein Claus?“

Sie konnte wohl so fragen, denn die Wäde hatte, wie schon im vorigen Jahre, so auch jetzt ihre Winterreise nicht mehr angetreten. Der Vater übernahm die Frage; die Mutter aber nahm das Kind auf ihren Arm. „Dein Claus ist in der Scheune,“ sagte sie; „da sitzt er warm.“

„Warum?“ jagte Wende. „It das gut?“

„Ja, das ist gut.“

Der Hausberg stand noch am Fenster; „Es geht nicht länger, Galt!“ sagte er; „ruf eine von den Dirnen; der Sturm brüht uns die Scheiben ein, die Luter müssen angefordert werden!“

Auf das Wort der Hausfrau war sie Magd hinausgelaufen; man sah vom Zimmer aus, wie ihr die Röde flog; aber als sie die Klammern gelöst hatte, rief ihr der Sturm den Boden aus der Hand und warf ihn gegen das Fenster, das ein paar Scheiben gesplittert in die Stube flog; und ein der Lichter qualmend ausblühte. Hauke mußte selbst hinaus zu helfen, und nur mit Not kamen allmählich die Luten vor die Fenster. Als sie beim Wiedertritt in das Haus die Tür auf-tüffen, fuhr eine Wie hinterdrein, das Glas und Sticker dem Wandstuck durchdringend durch; oben im Hause über ihren Köpfen zitterten und krachten die Balken, als wolle der Sturm das Dach von den Wauern reißen. Aber Hauke kam nicht wieder in das Zimmer; Galt hörte, wie er durch die Türe nach dem Stalle schritt. „Dem Schimmel! Dem Schimmel! Joch! Joch!“ So hörte sie ihn rufen; dann kam er wieder in die Stube, das Haar zerzaunt, aber die grauen Augen leuchtend. „Der Wind ist ungelänglich!“ rief er — „nach Nordwest, auf halber Springhül! Mein Wind; — wir haben solchen Sturm noch nicht erlebt!“

(Fortsetzung folgt.)

Gute Qualitäten bei konkurrenzlos  
niedrigen Preisen bringt Ihnen mein  
der nur noch bis zum 20. d. Mts. dauert. — Beachten Sie bitte meine Auslagen.

# Inventur-Ausverkauf

## E. HEINISCH

### Öffentliche Bekanntmachung.

Die Hauszinssteuer soll vom 1. April 1926 ab nicht mehr als ein Vielfaches der Grundvermögenssteuer, sondern unmittelbar nach einem Bombenerlass der Friedensmiete oder bei nicht vermieteten Gebäuden des Friedensmietwerts (ortsüblicher Mietzins) erhoben werden.

Damit die Veranlagung rechtzeitig durchgeführt werden kann, wird den Eigentümern der Hauszinssteuerpflichtigen Grundstücke in den nächsten Tagen ein besonderer Vordruck zugestellt werden, dessen sorgfältige Ausfüllung hinsichtlich der Friedensmiete der vermieteten Gebäude oder Gebäudeteile im Interesse der Grundstückseigentümer selbst liegt.

Der Vorsitzende des Grundsteuerausschusses.

Veröffentlicht:

Die Vordrucke sind an uns bis zum 25. d. Mts. bestimmt zurückzugeben.

Baruth, den 14. Januar 1926.

Der Magistrat.

**Eilt! Pelzvertrieb Eilt!**  
Berlin, Kottbusser Damm 2, neben Zandorf  
**Halbumsonst**

Damenkaintragen 8.00, Wollziegen 16.00, Fäufle 20.00,  
Kreuzfäufle, Stunfte, Schatole, Dvossjums, Damen-  
pelzjaden, Pelzmäntel, Herrenportpelze  
staunenerregend.

**Kreistalender für  
1926**

können noch von den Buchhandlungen im Kreise und vom  
Kreisjugendamt, Jüterbog, Landratsamt, bezogen werden.

Umfang 112 Seiten Preis 90 G.-Pfg.

Zahlreiche heimliche Artikel Schöner Bildschmuck

Einwohner von Stadt und Land  
**kaufen den Heimattalender!**



Ingenieur-Schule

**Technikum Strelitz i. Meckl.**

Hoch- u. Tiefbau, Beton- u. Eisenbau, Maschinenb., Elektrotechn., Holzung,  
Biliger Aufenthalt. Programm unsonst.



**ODEON**

**Musikapparate! Musikplatten!**

Die weltberühmte deutsche Qualitätsmarke. Verzeichnisse gern zu  
Diensten. Vorführung bereitwilligst ohne Kaufzwang im

**Odeon-Musik-Haus,**  
Berlin 21, Friedrichstr. 65a und in allen guten Musikhäusern.

Brauchen Sie

**Geschäfts-Drucksachen**

wie Briefbogen, Rechnungen, Mit-  
teilungen, Zirkulare, Reklamedruck-  
sachen, Preislisten, Couverts, Lauf-  
zettel, Arbeitskontrollen, Aufgabe-  
zettel, Lagerkontrollen, Kartei- und  
Alphabetkarten, Personal-, Kunden-  
Material u. Registerkarten, Katalog-  
taschen u. Umschläge, Musterbeutel,  
Musterumschläge (Musterklappen),  
Ordrebücher, Frachtbriefe, Signier-  
Zettel, Colli-Anhänge-Etiketten,  
Paketadressen

so wenden Sie sich an die Buchdruckerei

**J. Särchen, Baruth (Mark)**

Gegr. 1865

Fernspr. 17

**Maskenartikel  
Scherzartikel  
Fastnachtssträuße**

erhalten Sie in großer Auswahl im

**Kaufhaus J. Heymann**

**Lynow**

Der Kriegerverein Lynow feiert am Sonnabend,  
den 16. d. Mts., beim Kameraden Sommer  
sein diesjähriges

**Wintervergnügen,**

verbunden mit **Theateraufführung und Ball.**

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand. Der Wirt.

**Elektrizitätswerk Golssen**

Ingenieur: M. Waldschock. Fernruf Golssen 48

Ausführung

elektrischer Licht- und Kraftanlagen

sowie ganzer Ortsnetze im Anschluss an die

Märkische Elektrizitätswerke

Brandenburgischen Kreis-Elekt. Werke

Niederlausitzer Ueberlandzentrale.

Lieferung kompletter Radio-Anlagen.

Ladestation für trans-  
portable Akkumulatoren

**Rohr**

zum Decken hat noch

abzugeben

**August Reichert,**  
Felsch.

**18000 Mark**

auch geteilt, als Selbstgeber zu  
8% sofort sicher zu vergeben.  
Bermittler verboten. Off. 010122  
Ala-Haasenstein & Vogler,  
Berlin W. 35.

Wollblühende

**Alpenveilchen,**

**Primeln**

u. a. m. empfiehlt Baumschule  
**W. Schulze, Baruth (M.)**



Leicht laufend, stabil und

dauerhaft sind meine

**Pfadfinder-**

**= Räder =**

mit 2jähriger Garantie

von 68 Mark an

Nähmaschinen, Sprechapparate,

Gummi, Laternen etc.

Preise niedr.

Zufrieren Katalog gratis

**G. I. L. v. H.,**

Gildesheim.

Beste Bezugsquelle für

Wiederverkäufer.

**Rechnungsformulare**

empfeht

Buchdruckerei J. Särchen.

**Brauhaus Möhring**

Sonnabend, den 16. und Sonntag, den 17. Jan.

**Bockbierfest**

mit musikalischer Unterhaltung.

— Reichhaltige Speisefarte. —

Es ladet freundlichst ein

**Paul Möhring**

**Webe-Baumwolle**

erhältlich bei

**E. HEINISCH**



„Ach, Mensch, rede nicht lange,  
dieses Jahr gehn wir alle mit  
Weib und Kind und Kegel zu“

Reichert's Otto nach Besch zur  
**Fastnachtsfeier**

am Sonnabend, d. 16., u. Sonntag, d. 17. Januar.

Alle Freunde und Bekannte ladet herzlichst ein  
Der Wirt

**• B • L • B •**

Baruther Lichtbild-Bühne, Hauptstr. 94

Wieder ein Filmschauprogramm für den verwöhntesten Geschmack!

Wieder eine Erstaufführung für die gesamte Mark Brandenburg!

Wieder ein Erfolgsfilm im Programm der „B. L. B.“ am:

**Sonntag, dem 17. Januar 1926,**

pünktlich 8 Uhr.

**Aus  
Deutschlands  
schweren  
Tagen**

Ein Augsburger Roman aus  
blutigen Kriegzeiten, ein deutscher  
Spielfilm aus Deutschlands  
schweren Tagen in sieben Akten.

Ferner im Beiprogramm:

**Ein Affentheater  
auf hoher See**

Original Fox-Groteske in  
zwei Akten



Zur aest. Beachtung!

Zur aest. Beachtung!

Nachmittags 4 Uhr große extra Jugendaufführung  
zum verbilligten Preis.